

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. eintr. Trägerlohn monatlich
Bestimmtes 1,00 RM. Postbezugsmonatlich 2,00 RM. eintr. 45 Pf. Postgebühren
(ohne Zustellungsgebühr). Kreuzabhebungen: Für die Woche 1,00 RM.
Einzelnnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandsstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Pf., Stellungsgebühr und probata Familienanzeigen 6 Pf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,30 RM. Nachsch. nach Maßstab I oder Wengerkopf D. Preisgebühr für Bildanzeigen 30 Pf. zusätzl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-N. 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981-27983 • Teleg.: Renette Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktorstr. 4a; Fernruf: Kurkurs 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 • Nichterlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Originals

Nr. 100

Mittwoch, 29. April 1936

44. Jahrgang

Der englische Fragebogen für Deutschland

Pariser Betrachtungen zum Wahlergebnis - Neue Erklärung Baldwins zur Mandatsfrage - Ehren- und Disziplinarhof der DAF. errichtet

König Fuad I

Sonderabteilungsleiter der Dresdner Neuesten Nachrichten

London, 28. April. (Durch United Press)

König Fuad I. von Ägypten ist heute 13.40 Uhr gestorben.

Im letzten Bulletin über das Befinden des Königs haben die Ärzte bekannt, daß in der Blutzirkulation



Fuad I.



Der neue König

des Patienten beunruhigende Gemüthsänderungen zu beobachten sind. Die Infektion der Mundhöhle habe weitere Fortschritte gemacht. Es sei außerordentlich schwierig, dem Patienten Nahrung zuzuführen. Heute morgen glaubte man im Kairo noch an eine Besserung im Befinden des Königs, da er nach dem Ministerpräsidenten am Krankenbett empfing.

In Teheran wird die Nachricht vom Tod König Reza mit einem tiefen Mitleid aufgenommen. Die großen Bemühungen der ägyptischen Regierung bei der Hilfestellung nach dem Scheitern v. Störers letzten Versuches ab von den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Ägypten und Deutschland bestehen. König Reza selbst hat Deutschland kennengelernt, als er im Jahre 1929 zu einem Besuch hier wollte. Als er 1934 schwer erkrankte, wurde Professor v. Bergmann zu ihm gerufen, und es gelang ihm damals, den König wiederzubekommen.

König Fuad I. wurde am 21. März 1868 geboren. Der nach Kriegsende 1914 von England abgesetzte Scheich Abbas Hilmi war sein Onkel. Ahmed Fuad Pascha erhielt in Turin und Rom, bevor er in türkische Militärdienste übertrat, seine militärische Ausbildung. In Wien, wo er später als Militärattaché verwendet wurde, lernte er die deutsche Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Ägypten widmete er sich der Verwirklichung seiner großen Pläne. Er wurde aber auch vom ägyptischen Hof als wichtiger ausländischer Auftraggeber betrachtet. Nach der Absetzung des Scheich Abbas Hilmi wurde zunächst dessen Cousin Hussein zum Sultan von Ägypten ernannt, und nach dessen Tode im Jahre 1917 folgte ihm Ahmed Fuad auf dem Thron. Nachdem die Engländer im Jahre 1921 Ägypten als souveränes Staat unter militärischer Oberaufsicht Englands anerkannt hatten, nahm Sultan Fuad den Königstitel an. Sein Nachfolger ist sein Sohn Prinz Faruk, der am 11. Februar 1929 in Kairo geboren wurde. Der neue König besuchte die jetzt eine Kadettenschule in England, wo er seine Ausbildung als Offizier erhielt.

Regentschaftsrat in Ägypten

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 28. April

Der ägyptische Kronprinz, der sich zur Zeit auf einer Reise nach England befindet, ist bereits gestern nach Kairo zurückgekehrt. Der Kronprinz ist erst 16 Jahre alt. In Kairo und in London hat man sich bereits mit der Einsetzung eines Regentschaftsrates befaßt. Es heißt, daß der König in einem vorläufigen Umfug bereits drei Personen als künftigen Regentschaftsrat bestimmt habe und daß voraussichtlich Prinz Mohammed Ali, ein Neffe des Königs, an der Spitze dieses Regentschaftsrates stehen werde. Das Gerücht, daß über die Regentschaft zwischen der ägyptischen und der britischen Regierung Unstimmigkeiten entstanden seien, wurde, wie heute aus Kairo gemeldet wurde, vom Ministerpräsidenten entschieden dementiert.

England nicht nur „Briefträger“

London über die französischen Beeinflussungsversuche verstimmt

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 28. April

Die Propaganda, die man in Paris mit dem längsten diplomatischen Schritt des französischen Vorkriegs in London wegen des englischen Fragebogens an Deutschland gemacht hat, hat in London sehr verstimmt. Man hat in England erstlich die Absicht, gerade durch die von Deutschland zu erhaltenden Ausklärungen über einzelne Punkte seines großen Friedensplanes wirklich an der Neugestaltung einer europäischen Ordnung mitzuwirken. Man betrachtet die Pariser Berichte über den angeblichen Inhalt dieses Fragebogens als eine Entwertung der englischen Absicht und um Frankreich deutlich zu zeigen, daß man nicht daran denkt, sich von den französischen Wünschen auf eine falsche Bahn ablenken zu lassen, heißt es heute morgen in der englischen Presse, daß England keinesfalls den „Briefträger Frankreich“ spielen wolle. Die Fragen, die England an Deutschland zu richten habe, seien vom englischen Standpunkt aus gestellt worden. Es könne auch keine Rede davon sein, daß Eng-

land irgendwie als Sprecher für eine gemeinsame Front von London, Paris und Brüssel aufzetrete.

In London betrachtet man die französischen Vorstellungen als Anregungen, über die man sich aber jede Entscheidung vorbehalten. Der Außenminister Eden wird im Laufe der nächsten Tage den englischen Notentwurf fertigmachen. So daß der Fragebogen Ende dieser Woche in Berlin überreicht werden kann. Engländerseits besteht im Augenblick wenigstens die Absicht, diesen Fragebogen sowohl keinen Inhalt wie keine Form nach so zu gestalten, daß er verhältnismäßig wirkt und die Einleitung der geplanten Verhandlungen fördert.

Es ist bedenklich, daß selbst in der liberalen „News Chronicle“ Eden aufgefordert wird, diesen Fragebogen nicht durch ungeschickte Fragen zu komplizieren. So könnte sonst passieren, daß der Führer den englischen Fragebogen mit einem deutschen Fragebogen beantwortet werde, in dem er ausdrücklich darüber verlanget werde, welche besonderen Opfer denn nun auch England im Interesse des europäischen Friedens zu machen bereit sei.

Weiter harte Kämpfe bei Cassabaneh

Der abessinische Widerstand noch nicht gebrochen - Bahib Dajcha der gefährlichste Gegner Grazianis - Erwartungsvolle Spannung in Rom

Telegramm unseres Korrespondenten

Rom, 28. April

Die Kammer am Cassabaneh, den Hauptstützpunkt der Abessinier an der Südfont, beginnt sich zu lösen, aber die erbitterten Kämpfe dauern an, und die Aufgabe Grazianis bleibt hier zunächst noch sehr schwer und groß. Der römische Mitarbeiter der Zeitung „Gazzetta del Popolo“ stellt in seinem letzten Situationsbericht ausdrücklich fest, daß auch nach dem Fall von Cassabaneh, an dem nicht zu zweifeln ist, Graziani noch weitere 25 Kilometer zurückzulegen müssen, bevor er Harar erreicht habe. Da bis zur Stunde weder von der Nord- noch von der Südfont aufwendliche neue Berichte vorliegen, ist die Spannung unter der Bevölkerung außerordentlich gestiegen. Viele Gerüchte gehen um. So ist die Ansicht weit verbreitet, daß die Einnahme von Addis Abeba unmittelbar bevorstehe und daß bereits Uebergabeverhandlungen mit den abessinischen Behörden geführt würden.

Von dem schwerigen Charakter der gegenwärtigen Kämpfe entwirft der Mitarbeiter der „Gazzetta del Popolo“ folgendes Bild: „Es ist zu bemerken, daß im Abschnitt von Cassabaneh die Abessinier mit denselben Methoden und Mitteln arbeiten, die von unsern Truppen und unserer Ozeerleitung angewendet werden. Das erklärt sich aus der Kesselhaftigkeit Bahib Dajcha (Generalsabbe) des Ras Rascha an der Südfont ist bekanntlich dieser fröhliche kaiserliche General. Die Schriftst. Als Teilnehmer am Weltkrieg nach der kaiserlichen Veranlassung sehr gut, wie die modernen Heere in Angriff und Abwehr kämpfen, und diese Methode wendet er gegenwärtig an, um die Kraft des abessinischen Widerstandes zu erschöpfen. Es wäre auch nicht gewesen, anzunehmen, daß der Generalsabbe Rascha nicht von den vielen Monaten der Ruhe an der Südfont profitiert hätte, um sich auf den zu erwartenden Vorstoß Grazianis gehörig vorzubereiten.“

Nach dieser Meldung schließt die Ansicht, daß die Italiener jetzt hier bei Cassabaneh vor der schwerig-

sten Aufgabe des neuen bisherigen Feldzugs stehen. Ein Führer, der man in Addis Abeba mit besonderem Erfolg auf die Kampfkraft der abessinischen Truppen an der Südfont hinweist. Abessinische Meldungen behaupten, daß hier italienische Flugzeuge abgehoben und mehrere Tanks zerbrochen worden seien. Die Italiener sollen schwer unter Wasserdruck zu leiden haben.

Von der Nordfront wird heute lediglich gemeldet, daß eine italienische Abteilung 120 Kilometer südlich von Dessale an der Straße nach Addis Abeba irreguläre abessinische Verbände in die Flucht geschlagen habe.

Erlebnisse einer Rote-Kreuz-Mission

Sonderabteilungsleiter der Dresdner Neuesten Nachrichten

London, 28. April. (Durch United Press)

In einer Unterredung mit der United Press schilderte Dr. Winkel, der Leiter der holländischen Rote-Kreuz-Abteilung, die früher monatlich dicht hinter den abessinischen Kampfzonen aufopferungs- wolle Gauderie von verdammten Abessinier behandelte, die mühselige und gefährliche Reise seiner Rote-Kreuz-Abteilung von Cuoram nach Tefle.

Dr. Winkel erzählte, wie er und seine Mitarbeiter von abessinischen Banden angegriffen und ausgeplündert wurden. „Als wir unterwegs zwischen Tefle und Cuoram mit unsern Fahrzeugen in den Tagen der großen Kämpfe an der Nordfront waren, wurden wir plötzlich aus dem Hinterhalt von Schiffs, wie die abessinischen Banden genannt werden, überfallen. Die Räuber plünderten die Karavannen und stahlen alles, was zum Besitz der holländischen Rote-Kreuz-Abteilung gehörte. Die Banditen verwendeten auch ein Mitallet unserer Abteilung, Dr. von Schelven, und zwar so schwer, daß wir ihn erst nach 18 Tagen nach Tefle weitertransportieren konnten.“

Gemeinsame Flotte für Seediens Ostpreußen

Berlin, 28. April. (Durch Funkdruck)

Die Befehlungen der drei eigenen Schiffe des Seediens Ostpreußen „Lauenberg“, „Gauke“ und „Danzig“ und „Preußen“ haben den Reichsverkehrsminister gebeten, die Führung einer gemeinsamen Flotte durch die drei Schiffe zu übernehmen.

Die Wechselschiffe hat der Minister am 10. lieber erteilt, als der gemeinsame Antrag der gesamten Befehlungen zeigt, wie das Bewußtsein der schönen Auf-

gabe der Mitarbeiter am Aufbau des deutschen Ostens die Befehlungen dieser von drei verschiedenen Regierungen, dem Norddeutschen Bund, der Firma H. H. Waacklich und der Dampfschiffahrtsgesellschaft G. m. b. H. mit besser deutscher Rederflotte betriebenen schiffs- Schiffschiffe in dem Gebiet östlich deutscher Arbeitskameradschaft fest zusammengekauert hat.

Die Flotte wird im Herbst der Schiffe über der Kommandogänge der betrieblühenden Rederei geführt werden und soll bei der Flottenparade am nationalen Festtag des deutschen Volkes, am 1. Mai, zum ersten Male feierlich gezeigt werden.

Sachsens Mundarten

Von Paul Großmann (Dresden)

Der in unserer Ausgabe vom 1. April veröffentlichte Aufsatz von Oberregierungsrat Arthur Graefe „Mehr Heimatlichkeit“, der gegenüber einer vielfach beliebten Gerablenung sächsischen Mundart die Notwendigkeit der Volkstumspflege hervor- hob und auf die zahlreichen Volkstümlichkeiten hinwies, hat sowohl in Sachsen wie im Reich großes Echo gefunden. Eine Frage, die dabei mehrfach an- geschritten wurde und die auch sonst außerhalb Sachsens gern berührt wird, nämlich die des „sächsischen Dialekts“, soll im folgenden Aufsatz einmal gründlicher erörtert und der Klärung näher gebracht werden. Die Schriftleitung

In weiten Kreisen wird Sachsen als das Land der Sprachenschatz und des Sprachenerbes betrachtet und daraus oft auch ein Verfall der leblichen und seelischen Kräfte des sächsischen Menschen hergeleitet. Daß das ein Irrtum ist, braucht hier in Dresden kaum besonders betont zu werden. Aber die folgenden Zeilen sollen einmal nur die sprachliche Situation darlegen. Sie sind nicht geschrieben von überholten Standpunkt eines einseitigen Teilschnittes aus, sondern vom Standart dessen, der mit dem Blick ins Reich auf heimlicher Erde steht. Sachsen, Preußen, Bayern, Württemberg und die anderen deutschen Länder, die die deutsche Geschichte herausgebildet hat. Sie beschränken heute zunächst den Reichsraum oder Verwaltungseinheiten, sind also vorwiegend politische Begriffe. Ostland, Grauboden, Oberland und das sächsische Ostland sind daneben Landstriche, die sich herausbilden. Sie lassen an Form und Farbe, an Himmel und Erde, an Feld, Wald und Flur und an den in dieser Landschaft schaffenden Menschen denken. Und unter freiem Himmel, Menschen im Einklang mit diesem Land, das schwebt und bei diesen Landschaftsbildungen vor.

Tagwerk und Arbeitsernte, Ostung und Abendung, Erde, Brauch und Festhaltung weist der Mensch seinem Verstand an. Auch seine Redeweise ist landschaftsgebunden. Er spricht, wie es ihm die tanzende Umhänge und Kräftigkeiten seiner Landschaft von Geburt an einreden, er spricht seine Mundart.

Der Mund oder die Mundarten sind Sachen um- fangreich und vielfältig. Also müssen wir auch von vier Mundarten sprechen. Sie heißen: wog- ländisch, ergebirgisch, oberländisch und weimari- scherländisch. Es gibt keine Mundart, die in allen Teilen Sachsens gültig wäre. Man kann niemals von der sächsischen Mundart, man kann immer nur von den sächsischen Mundarten sprechen. Was oftmals als „Sächsisch“ und damit als gültig für ganz Sachsen bezeichnet wird, ist ein geschwätztes, verzerrtes, ent- artetes, von der Landschaft abgelöstes Teufel, das öfters in den großen sächsischen Zeichnungen an un- ser Ohr dringt. Die Großstadt mit ihrem raschen und häufigen Verkehr duldet eben weder landschaftliche Eigenheit noch Mundart in ihrer Ursprünglichkeit. Die Großstadt ist daher nicht der Ausgangspunkt der Mund- art, höchstens ein Bewährungsfeld für sie.

Wer in Sachsen echte Mundart hören will, muß auch hier zum Ausgangspunkt, also zum Men- schen in seiner Landschaft vordringen. Mund- art ist nicht unter dem Ohr an. Das dürfen wir nicht einzeln und allein vom Laut her, der unter Um- ständen als ein Wiffklang im Ohr hängen blieb, das letzte Urteil über eine Mundart und seinen Sprecher fällen. Mundart ist nicht nur eine Folge von Lauten, Mundart ist die Festlegung des Mundes, also eines Organs im großen, aber stimmigen Organismus des Menschen. Der Mund ist der Hauptsprecher aller körperlichen und seelischen Freuden und Leiden des menschlichen Daseins und in der Landschaft mit eigener Redeweise, zudem der Mundmacher all des Lebens, das in diesem Landschaft vorhanden ist. Erde und Himmel, Wetter und Jahreszeit, Pflanze und Tier, Lebensart und Sitten eines Gebietes treten überhaupt erstmalig durch die Mundart in die Sprache ein.

Wer Mundart entdecken will, muß sich nicht mit einem Klangvernehmen, Wohlklang heilsamen Ohr auf den Weg machen. Er darf nicht mit schmalen Augen unter dem Volk stehen, nicht mit erkorbener Teuf- oder Vorkommenskraft in die Befehlungen eines Menschenschlags treten. Offenen Herzens, offenen Sinnes muß er sich aufnehmen lassen in die Volksgemeinschaft dieser, deren Sprache er be- wahren will. Wo ihm diese Aufnahme nicht gelingt oder gar verweigert wird, kann er niemals der Mundart gerecht werden. Wir müssen daher die Ein- heimischen selbst aufsuchen, um den Zugang zu ihrer